

Thema: Prater Wien

Autor: MARTIN STUHLFARRER, ULRIKE WEISER UND GERHARD BITZAN

20 Jahre: Was von der Ära Häupl bleiben wird

Bilanz. Heute, Freitag, feiert der Wiener Bürgermeister sein 20-jähriges Amtsjubiläum. Doch was machte die Häupl-Jahre aus? Ein Rückblick in sechs Thesen.

VON MARTIN STUHLFARRER, ULRIKE WEISER UND GERHARD BITZAN

Für eine ganze Generation ist er *der* Wiener Bürgermeister – sie kennen keinen anderen. 20 Jahre ist Michael Häupl nun im Amt und ein, zwei, drei mehr werden es noch werden. Länger als jeder seiner Vorgänger konnte er die Stadt, ihre Politik prägen. Doch woran wird man sich erinnern, wenn man einst an diese Ära denkt? Ein „Presse“-Rückblick vorab.

1 Wie aus einer Niederlage Geschichte wird: Die rot-grüne Premiere

Es ist nicht sehr charmant, aber tatsächlich war der (zweite) Verlust der SPÖ-Absoluten wohl das prägendste Ereignis der Ära Häupl, respektive waren es die Folgen dieser Wiener Wahlnacht 2010. Rot-Grün trägt seither sein Copyright – auch wenn Häupls Ja zu Grün vor allem der sanften Überzeugungsarbeit anderer (z. B. Christian Oxonitsch) sowie der Tatsache geschuldet war, dass die Alternative damals keine war: Die Wiener ÖVP-Chefin Christine Marek konnte sich in der eigenen Partei kaum mehr durchsetzen und hatte sich zudem mit dem Law-and-Order-Wahlkampf unbeliebt gemacht. Die Koalition mit den Grünen galt im Vergleich als neu, sexy, wie eine Art Frischzellenkur für die Platzhirschartei. Inzwischen weiß man, dass die Rechnung so nicht aufgegangen ist. Die Grünen haben die Regierungsbank als Bühne, genutzt, die SPÖ sah daneben alt aus – und die Basis war grantig. Derzeit läuft ein koalitionsfähiges Kräftemessen namens Wahlrechtsreform, dass das Potenzial hätte, das rot-grüne „Experiment“ platzen zu lassen. Wird aber nicht passieren. Denn die Grünen wollen bleiben, und Häupl braucht einen Koalitionspartner. Denn die Zeiten der Absoluten sind vorbei – auch dafür steht die Häupl-Ära.

2 Von Jörg Haider bis Heinz-Christian Strache: Der rot-blaue Kampf um den Gemeindebau

Mit dem Aufstieg der Freiheitlichen, dem ideologischen Feindbild der weit links verankerten Wiener SPÖ, begann der Kampf um die Arbeiter, um den Gemeindebau. Jörg Haider gegen Michael Häupl lautete lange das Match, das von Häupl auf eine österreichweite Ebene gehoben wurde. Den Höhepunkt erreichte es in Zeiten der blau-schwarzen Bundesregierung. Noch heute wird versucht, Funktionäre mit dem (für die SPÖ) blau-schwarzen Horrorszenario zu motivieren bzw. Sympathisanten an die Wahlurne zu bringen. Die FPÖ war Häupls deklariertes Hauptgegner, die anderen Parteien waren Luft. Grund: Seit 20 Jahren waren ÖVP, Grüne, LiF nicht annähernd in der Lage, die absolute Mehrheit der SPÖ zu brechen. Das schaffte nur die FPÖ mit fast 30 Prozent. Zudem lukrierte die FPÖ kaum Nichtwähler, sondern zog enttäuschte SPÖ-Wähler massenhaft von der Häupl-Partei ab. Die Wiener SPÖ verlor oft in annähernd gleichem Ausmaß, in dem die FPÖ dazugewann. Häupl hat gegen den Ansturm des Feindbildes FPÖ bis heute kein wirkungsvolles, dauerhaftes Rezept gefunden – und vererbt das Thema damit seinem Nachfolger.

3 Brot und Spiele: Wie Wien zu einer Eventstadt wurde – und Häupls Rolle dabei

Im Mai kommenden Jahres wird in Wien der Songcontest stattfinden und damit werden auch Millionen Wien-Bilder in alle Welt gebracht. Und die Botschaft wird wohl ankommen: Die Bundeshauptstadt ist eine moderne, junge Stadt geworden, in der etwas los ist. Tatsächlich hat sich Wien in den 20 Jahren Amtszeit von Michael Häupl zu einer lebendigen Metropole gewandelt. Natürlich auch mit viel Geld aus der Stadtkassa, mit dem viele Events zur Freude der Bürger erst möglich wurden. Häupl selbst hat die Entwicklung Wiens zu einer schillernden Stadt zwar wohlwollend unterstützt, als aktiver Initiator steht er aber nicht im Vordergrund. So wurden die „Urväter“ der Wiener Eventszene – das Filmfestival auf dem Rathausplatz, der Adventzauber oder der Silvesterpfad – noch unter Häupl-Vorgänger Helmut Zilk ins Leben gerufen. Mit einigen Entwicklungen wird auch Häupls langjährige Vizebürgermeisterin, Grete Laska (die mit der Causa „Prater-

Thema: Prater Wien

Autor: MARTIN STUHLFARRER, ULRIKE WEISER UND GERHARD BITZAN

vorplatz“ eher einen unrühmlichen Abgang hatte), in Verbindung gebracht. Unter ihr wurde etwa Wien Marketing geschaffen, jene Organisation, die bis heute einen großen Teil der in Wien stattfindenden Events organisiert. In den vergangenen Jahren sind auch zahlreiche In-Grätzler entstanden: Summerstage, Freihausviertel, Naschmarkt, Karmeliterviertel, Museumsquartier. Ein Faktum, das aber oft auf private Initiativen zurückgeht. In einem besonderen Fall versäumte es Häupl, ein Machtwort zu sprechen: Jahrelang wurde über den Bau einer modernen Halle für Veranstaltungen diskutiert, bis Häupl endgültig „zu teuer“ sagte. Jetzt findet der Songcontest eben in der Stadthalle statt.

4 Die Bastion Rotes Wien: Kampf gegen Privatisierung, Schutz von Privilegien

Kampf gegen jede Privatisierung (selbst wenn sie sinnvoll wäre), Kampf für billigere Mieten (auch zulasten von privaten Wohnungseigentümern), Kampf für sozial Schwache (dazu zählt die SPÖ auch sehr stark Migranten), Bildung als Aufstiegschance. Keine Landespartei der heimischen Sozialdemokratie fühlt sich ideologisch so stark den Kernwerten der Arbeiterbewegung verpflichtet wie die Wiener SPÖ. Das wurzelt in der historischen Entwicklung der Arbeiterbewegung, deren Basis Wien war. Der rote Anspruch lautet: Die Stadt muss sich um die Menschen kümmern - von der Wiege bis zur Bahre. Und nebenbei rote Stammwähler mit teuren Geschenken bei Laune halten. Beispielsweise mit der Verschleppung einer notwendigen Reform der Beamtenpensionen, die den Steuerzahler teuer kommt. Kritik an diesen Werten empfinden viele Wiener SPÖ-Politiker als persönlichen Angriff. Als Bürgermeister und Wiener SPÖ-Chef hat Häupl versucht, dieses rote Selbstverständnis der eigenen Partei (und den Wienern) konsequent einzutrichtern. So wurde bei der Wiener Volksbefragung erhoben: „Sollen die kommunalen Wiener Betriebe vor einer Privatisierung geschützt werden?“ Selbst wenn die Wiener Nein geantwortet hätten, hätte sich nichts geändert, wurde von der SPÖ bereits im Vorfeld dazu erklärt. Dass auf Häupl ein ideologisch flexibler SPÖ-Bürgermeister folgt, ist de facto ausgeschlossen.

5 Die Boom-Stadt: Häupl vererbt ein wachsendes Wien

Wien hat in den vergangenen 20 Jahren eine Internationalisierung, eine Öffnung (durch die EU-Osterweiterung) und einen Strukturwandel durchlebt. Also eine turbulente Phase samt Entwicklung in Richtung Dienstleistungssektor und hochqualifizierter Arbeitsplätze, sagt Wifo-Ökonom Peter Mayerhofer. Von 44 untersuchten Metropolen liege Wien beim Wachstum mit 1,9 Prozent pro Jahr im

Mittelfeld, was kein schlechter Wert sei, weil die schwächeren Städte deutlich aufgeholt hätten, so Mayerhofer: „Wien steht nicht schlecht da.“ Nach dem Strukturwandel kommt aber die nächste Herausforderung, die den Nachfolger von Michael Häupl betreffen wird: Wien gehört zu den am schnellsten wachsenden Städten Europas. Derzeit hat Wien mit 1,8 die höchste Ein-

wohnerzahl der Zweiten Republik, für 2029 werden zwei Millionen erwartet. Das bedeutet Prestige, aber auch, dass die (teure) Infrastruktur der Stadt mitwachsen muss. Ein großes Erbe, das Häupl hinterlässt - im wahren Sinn des Wortes.

6 Der mächtigste Mann in der SPÖ: Das Zeitalter der Landesfürsten

Michael Häupl und Erwin Pröll. Das rot-schwarze Duo gilt als Power-Couple der Innenpolitik. Die mächtigen Landesfürsten gaben in der Vergangenheit aus der zweiten

Reihe, fußfrei, gern die Strippenzieher in der Bundespolitik. Jetzt ist Michael Häupl natürlich noch immer einer der Mächtigsten in der SPÖ und ja, er sitzt auch in der Steuerreformkommission, aber das Interesse am Geschehen über die Landesgrenzen hinaus scheint etwas erlahmt. Vielleicht hat es mit dem (für die SPÖ) unerfreulichen Ausgang der von ihm angezettelten Wehrpflicht-Volksbefragung zu tun. Seither initiiert er Volksbefragungen nur mehr in Wien. Und auch eine Steuerreform ist für die Wiener SPÖ vor allem in Hinblick auf die eigenen Wahlen interessant.

Thema: Prater Wien

Autor: MARTIN STUHLFARRER, ULRIKE WEISER UND GERHARD BITZAN



Amtsantritt vor genau 20 Jahren. Bürgermeister Michael



Häupl mit seinem Mentor, Helmut Zilk.

[APA]

Erfolge und Niederlagen: 20 Jahre Häupl:

Chronologie. Events, Wahlen, Koalitionen und Skandale: wichtige Etappen in der Regentschaft des Wiener Bürgermeisters.

7. November 1994: Michael Häupl, Wiener SPÖ-Landespartei- und Umweltstadtrat, wird vom Gemeinderat mit 61 von 99 Stimmen (auch die Grünen stimmten dafür) zum neuen Bürgermeister und Nachfolger von Helmut Zilk gewählt.

13. Oktober 1996: Die Wiener SPÖ verliert bei der Gemeinderatswahl erstmals die absolute Mehrheit und fällt auf 39,2 Prozent bzw. 43 von 100 Mandaten zurück. Nach ersten Verhandlungen mit der damals sehr starken FPÖ (27,9 Prozent) wird eine Koalition mit der ÖVP (15,3 Prozent) vereinbart. Bernhard Görg wird Vizebürgermeister.

25. März 2001: Die Häupl-SPÖ holt bei der um ein halbes Jahr vorgezogenen Gemeinderatswahl die Absolute zurück. (46,9 Prozent, 52 von 100 Mandaten). Der Wahlkampf war überschattet von der FPÖ-Ausländerpolemik. Häupl kam auch zugute, dass in der SPÖ Missmut über die im Bund regierende schwarz-blaue Koalition herrschte.

Herbst 2003: Die Grünen machen einen Pflegekandal im Geriatriezentrum Lainz publik. Zwar ist in erster Linie Gesundheitsstadträtin Pittermann verantwortlich, aber auch für Häupl ist es eine Belastung. „Er sei beschämt“, so der Bürgermeister. Eine Untersuchungskommission wird einberufen.

Juni 2004: Die EU-Osterweiterung mit der folgenden Öffnung der Grenzen ist nicht nur für Österreich, sondern auch für die Hauptstadt eine Zäsur: Wien wird zum Mittelpunkt einer Region (Häupl

forciert die Vienna Region). Auch wirtschaftlich wird Wien enger an Ungarn und vor allem die Slowakei angebunden. Zugleich wird Wien immer mehr zum Magneten für Besucher aus dem Osten.

23. Oktober 2005: Bei der Gemeinderatswahl kann Häupl mit

seiner SPÖ noch einmal zulegen, und zwar auf 49 Prozent. Unter anderem auch dadurch, dass die FPÖ durch die BZÖ-Abspaltung intern geschwächt war.

Juni 2008: In Österreich findet die Fußball-Europameisterschaft statt. Mehrere Gruppenspiele sowie das Endspiel (Spanien gewinnt übrigens gegen Deutschland 1:0) finden in Wien statt, das für einige Wochen Zentrum der Fußballwelt ist. Die Zustimmung für Häupl ist hoch.

Februar 2010: Die Häupl-SPÖ lässt eine Volksbefragung in Wien durchführen. 30 Prozent der Wahlberechtigten beteiligen sich. Aufgrund des Ergebnisses

verzichtet Häupl auf eine Citymaut für Autos, die Nacht-U-Bahn am Wochenende und der Hundeführschein werden eingeführt.

10. Oktober 2010: Bei der Gemeinderatswahl sinkt der SP- Anteil drastisch auf 44,3 Prozent und 49 Mandate. Häupl entscheidet sich für eine Koalition mit den Grünen, Maria Vassilakou wird Vizebürgermeisterin. Die rot-grüne

Thema: Prater Wien

Autor: MARTIN STUHLPFARRER, ULRIKE WEISER UND GERHARD BITZAN

„Vernunftfe“ ist heute schwer belastet.

Wer als Wiener SPÖ-Chef nachfolgen könnte

SPÖ. Drei Kandidaten sind derzeit im Rennen um die Häupl-Nachfolge - über die offiziell in der Partei nicht diskutiert werden darf.

Wien. Seit 20 Jahren regiert Michael Häupl als Bürgermeister die Bundeshauptstadt. Doch jede Amtszeit hat ein Ablaufdatum. Seit Häupl angekündigt hatte, bei der Wien-Wahl 2015 zum letzten Mal anzutreten, danach die Koalitionsverhandlungen zu führen und in der Folge sein Amt geordnet zu übergeben, laufen die Spekulationen über seine Nachfolge. Denn einen Kronprinzen und klaren Nachfolger hat Häupl nicht aufgebaut. Und jene, die sich in der Vergangenheit dafür hielten, beispielsweise der damalige Wohnbaustadtrat Werner Faymann, mussten zur Kenntnis nehmen: Wer sich offensiv als Häupls Nachfolger positioniert, kann alles Mögliche werden - nur nicht Bürgermeister von Wien. Das ist ein Grund, weshalb potenzielle Kandida-

nicht 63 Jahre alt. Und als Großkoalitionär wäre er eine Absage an Rot-Grün. Falls die SPÖ bei der Wien-Wahl aber völlig abstürzt, könnte er die Partei übernehmen und einige Jahre führen. So hätte ein Kandidat, dem Häupl die Nachfolge noch nicht zutraut, Zeit, sich auf dieses Amt vorzubereiten.

Immer wieder genannt wird Andreas Schieder, der aus rotem Parteiadel stammt und mehrere große Bezirke hinter sich hat. Der SPÖ-Klubchef im Parlament hat dem Vernehmen nach ausgesprochen großes Interesse an Häupls Job. Der 45-Jährige wäre auch ein klares Signal für einen Generationenwechsel. Aber ob Häupl das will oder lieber auf Nummer sicher geht, ist offen. (stu)

ten auf die Nachfolgefrage unangenehm berührt antworten: „Wir haben einen Bürgermeister. Und ich hoffe, dass er uns möglichst lange erhalten bleibt.“

Aktuell gibt es drei SPÖ-Politiker, die als Häupl-Nachfolger gehandelt werden. Die größten Chancen hat Wohnbaustadtrat Michael Ludwig. Er gilt als umgänglich, volksnah und hat nach dem Abgang des damaligen Wohnbaustadtrats, Werner Faymann, dessen Scherbenhaufen im Ressort, wie es manche in der Wiener SPÖ nennen, professionell, konsequent und ohne großes Aufsehen aufgeräumt - was ihm parteiintern großen Respekt eingebracht hat. Ludwig kommt außerdem aus Floridsdorf, also einem der großen SPÖ-Flächenbezirke, in denen es rumort und die immer stärker mehr Einfluss einfordern. Ludwig hat außerdem mächtige Fürsprecher, bei der Basis ist er ausgesprochen populär. Bei den Landesparteitagen erreicht der Floridsdorfer Zustimmungswerte, mit denen sich nur jene von Michael Häupl messen können.

Ein anderer Favorit ist Rudolf Hundstorfer. Der Sozialminister kommt aus der Gewerkschaft, ist in der Wiener Partei und Gewerkschaft perfekt verankert - keiner der anderen Kandidaten besitzt in Wien ein derart dichtes Netzwerk wie er, der die höchsten Popularitätswerte aller Kandidaten aufweist. Er wäre der logische Nachfolger, wäre er